

„Dieser Rat will was bewegen“

Auf Klausurtagung Ziele politischer Arbeit formuliert / Wahl des Vorstandes



Empfang des Vorstandes des Bremer Rates für Integration beim Bürgermeister Jens Böhrnsen. (v.l.): Halime Cengiz, Jens Böhrnsen, Libuse Cerna, Rihart Marinkov

Mit viel Elan und Engagement startet der neu zusammengesetzte Bremer Rat für Integration in seine zweite Legislaturperiode. Gleich in den ersten drei Monaten seines Bestehens absolvierte das 56-köpfige Gremium drei Sitzungen und eine Klausurtagung. Vor allem an politischem Gewicht soll der Rat gewinnen, so die einhellige Meinung.

Nächster Termin

Die nächste Sitzung des Bremer Rates für Integration ist am 3. Februar 2010 um 17 Uhr im DGB-Haus, Bahnhofsplatz 22-25

Es herrscht Aufbruchstimmung. Die Klausurtagung gleich am Anfang zum gegenseitigen Kennenlernen und zum intensiven Austausch über die Ziele und das Selbstverständnis des Rates hat Früchte getragen. Die Mitglieder sind hoch motiviert und wollen etwas bewegen.

„Wir sind gut ins Gespräch gekommen“, resümierte Vorstandsmitglied Ulrike Brunken, die bis zur Vorstandswahl am 16. September 2009 gemeinsam mit Halime Cengiz kommissarisch die Leitung übernommen hatte, auf der zweiten öffentlichen Sitzung. „Es herrscht Einigkeit darüber, dass der Rat mehr politisches Gewicht erlangen soll. Seine Stimme soll mehr gehört werden.“ Ein weiteres Ziel sei es, Kontroversen auszuhalten und Kompromisse zu finden, respektvoll miteinander umgehen und einander wertzuschätzen. „Der Rat muss exemplarisch vormachen, was er

gesellschaftlich fordert“, so Brunken. „Wir haben eine Menge Potenzial an Kompetenzen und Fähigkeiten in diesem Gremium. Das hat mir Mut gemacht. Wenn wir dieses einsetzen, können wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Ich jedenfalls bin zuversichtlich, dass dieser Rat etwas bewegen wird.“

Der neue Vorstand

Davon ist auch die auf der Sitzung am 16. September zur Vorsitzenden gewählte Libuse Cerna überzeugt. Die gebürtige Tschechin ist keine Neue, bereits im ersten Bremer Rat wirkte sie als Mitglied mit. Hauptberuflich arbeitet sie als Hörfunk-Redakteurin bei Radio Bremen (Funkhaus Europa) und hat schon viele Ideen: Die Homepage solle zu einer Informationsbörse werden, Kontakte zu anderen Institutionen würden geknüpft und auch eine Sprechstunde im neuen – bisher leer stehenden – Büro des Rates sei angedacht. >

Inhalt

„Dieser Rat will was bewegen“

Auf Klausurtagung Ziele politischer Arbeit formuliert / Wahl des Vorstandes 1/2

Visionen, Ideen und frische Impulse

Neun Arbeitsgruppen widmen sich verschiedenen Themen der Integrationsarbeit 3/4

Kurz notiert: Frauennotruf für Migrantinnen //

Brunch binationaler Partnerinnen, Partner und Familien //Förderpreis für Integration 4

Lust auf Ehrenamt? Bremer Rat für Integration sucht zwei Bürokräfte // Das Bremer Weltkochbuch ... 5

Migranten – Weltbürger – „Gebetene Gäste“

Zehn Bremer Künstlerinnen und Künstler mit Migrationshintergrund stellen ihre Arbeit vor// Interview mit dem Bildhauer Amir Omerovic . 6/7

„Refugio Bremen“ – Zuflucht für die Seele

So arbeitet das einzige psychosoziale Behandlungszentrum für Flüchtlinge in Norddeutschland . . 7/8



Aktuell

„Wir sind ein Gremium, das sich mit den Belangen der in Bremen lebenden Migrantinnen und Migranten befasst, deshalb müssen wir miteinander in Kontakt treten.“

Als ihre Stellvertreterin wurde die in Gröpingen lebende Muslimin Halime Cengiz gewählt. Im Stadtteil engagiert sich die drei-

ter auch Mitglieder des Rates für Integration, Handlungsempfehlungen für ein noch besseres Miteinander im Land Bremen entwickelt. Bürgermeister Böhrnsen zeigte sich begeistert über die große Resonanz. Die Veranstaltung werde einen neuen Schub in die Debatte bringen, denn, so Böhrnsen in seiner Begrüßungsrede:



Der neue fünfköpfige Vorstand des Bremer Rates für Integration (v.l.): Monika Bartels (Beisitzerin), Ulrike Brunken (Beisitzerin), Libuse Cerna (Vorsitzende), Halime Cengiz (stellv. Vorsitzende) und Rihart Marinkov (Beisitzer aus Bremerhaven)

fache Mutter, gemeinsam mit der evangelischen Pastorin Jutta Konowalczyk-Schlüter, seit vielen Jahren im christlich-islamischen Dialog. Halime Cengiz leistete bereits Vorstandsarbeit im vorangegangenen Rat für Integration.

Für die Wahl der drei Beisitzerinnen respektive Beisitzer hält die Satzung eine Besonderheit bereit: Bremerhaven hat im Bremer Rat für Integration einen Platz sicher. Auf den wurde per Wahlabstimmung der gebürtige Jugoslawe (heute Serbien) Rihart Marinkov gesetzt. Ein weiterer Platz ging an Monika Bartels, Akteursgruppe Wohlfahrtsverbände, die bei der Arbeiterwohlfahrt (AWO) arbeitet. Ulrike Brunken vom Paritätischen Bildungswerk, die dem Rat als Vertreterin der Akteursgruppe Bildung und Weiterbildung angehört, war vorher auch schon im Vorstand und wurde wieder als Beisitzerin in den Vorstand gewählt.

Integrationsgipfel

In den kommenden Monaten will sich der Bremer Rat für Integration vor allem auch mit den Ergebnissen des ersten Bremer Integrationsgipfels befassen, zu dem Bürgermeister Jens Böhrnsen und Sozialsenatorin Ingelore Rosenkötter gemeinsam am 23. September dieses Jahres ins Rathaus geladen hatten. In sechs moderierten Workshops wurden dort von über 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, darun-

„Wir sind von einer Gleichheit der Lebenschancen weit entfernt.“ Es sei unerträglich, dass Eingewanderte in der zweiten und dritten Generation zum Teil keinen Schulabschluss hätten. Der Staat müsse Verantwortung dafür übernehmen, dass jeder seinen Platz in der Gesellschaft finden und gleichberechtigt teilhaben könne.

Während des eintägigen Integrationsgipfels wurden folgende Themen behandelt: Schule in der Einwanderungsgesellschaft, Migration und Gesundheit, Migration und Medien, Migration und Teilhabe, Religion im Alltag sowie Migration und Arbeit.

In der Debatte, an der sich auch einige Mitglieder des Rates aktiv beteiligten, wurde die Forderung nach migrationsspezifischen Themen im Schulunterricht aufgestellt. Oder der Wunsch formuliert, dass Schülerinnen und Schüler Türkisch, Russisch und Polnisch als zweite Fremdsprache wählen können. Allein 16 Punkte umfasst der Katalog, der für diesen Bereich, „Schule in der Einwanderungsgesellschaft“, erarbeitet wurde.

Für den Gesundheitsbereich gelte es zum Beispiel, in Zukunft Therapeutinnen und Therapeuten mit Migrationshintergrund einzustellen. Hilfreich wäre auch ein Dolmetscherdienst für alle Behandlungen.

Ein ganz wichtiger Punkt ist auch der Wunsch nach stärkerer Einbeziehung von Migranten und Migrantinnenorganisationen in politische Entscheidungsprozesse. Einwanderer

sollten bewusst angesprochen und gefördert werden, damit sie repräsentative Aufgaben übernehmen können. Als wichtiges Element für mehr gesellschaftliche Teilhabe wurde beim Integrationsgipfel auch die interkulturelle Öffnung von Parteien genannt.

„Die Ergebnisse des Integrationsgipfels“, so Ingelore Rosenkötter, „sind jetzt an die Ressorts gegangen, die sich inhaltlich damit befassen. Im Dezember dann wird dann eine Senatsvorlage erstellt. Und ab Februar oder März kommenden Jahres sollen die Ergebnisse dann in der Politik diskutiert werden“, verspricht sie in der dritten öffentlichen Sitzung des Bremer Rates für Integration. Eine breite Diskussion solle es geben, an der auch die Ressorts, so etwa auch Bildung oder Wirtschaft, beteiligt sein sollen. „Wir müssen gemeinsam in der Diskussion bleiben und jetzt gucken: Was ist umsetzbar?“

Mit dieser Aufforderung läuft sie beim Bremer Rat für Integration offene Türen ein. Denn in sechs festen und drei temporär eingerichteten Arbeitsgruppen, zu denen auch Gäste herzlich willkommen sind, soll die Arbeit künftig hauptsächlich stattfinden (siehe Artikel, S. 3). Dabei werden auch die Ergebnisse des Gipfels und ihre Umsetzung mit wachen Augen begleitet werden.

Ausblick

Am 20. November 2009 empfing Bürgermeister Jens Böhrnsen den Vorstand zum Antrittsbesuch im Rathaus. Im Gespräch stellten Libuse Cerna, Halime Cengiz, Ulrike Brunken und Rihart Marinkov einige der Ziele und Ideen des Rates für das kommende Jahr vor, wie etwa die Beteiligung an der geplanten Integrationswoche.

Die Integrationswoche wird vom 15. bis zum 21. August 2010 stattfinden, organisiert – wie schon vor zwei Jahren – hauptsächlich von der Senatskanzlei und dem Sozialressort. Der Bremer Rat für Integration versprach, das Programm für einen ganzen Tag zu organisieren. An einem Punkt wird bereits gearbeitet: Während der Veranstaltung sollen die Menschen vorgestellt und gewürdigt werden, die vor fünfzig Jahren aus anderen Ländern nach Bremen kamen. Jens Böhrnsen sagte seine Unterstützung zu.

In dem ausführlichen Gespräch ging es aber auch um die Beteiligung des Rates an der öffentlichen Integrationsdebatte und die Rolle des Bremer Bürgermeisters als Präsident des Bundesrates. Sein wichtigstes Thema dabei – wie könnte es auch anders sein –: die Integration. Es gibt viel zu tun. „Unser Ziel ist erst dann erreicht, wenn Bremen keinen Rat für Integration mehr braucht“, sagt die Vorsitzende Libuse Cerna. „Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg.“

Visionen, Ideen und frische Impulse

Neun Arbeitsgruppen widmen sich verschiedenen Themen der Integrationsarbeit

Viermal im Jahr treffen sich die Mitglieder des Bremer Rates für Integration zu öffentlichen Sitzungen im DGB-Haus. „Doch die eigentliche Arbeit“, so die Vorsitzende Libuse Cerna, „findet in der Zeit zwischen den Sitzungen statt.“ Zu diesem Zweck wurden sechs feste und drei temporäre Arbeitsgruppen ins Leben gerufen.

Sinn und Zweck ist es, hier konzentriert zu einem Thema zu arbeiten und konkrete Vorhaben zu entwickeln. Diese Ideen gehen dann an den fünfköpfigen Vorstand. Dieser entscheidet letztlich über alle Belange des Rates, auch die finanziellen, und wägt ab, ob die Umsetzung einer Idee machbar ist oder leider Utopie bleiben muss. Die Sitzung sieht vor, dass jedes Vorstandsmitglied einer Arbeitsgruppe vorsteht. Aber auch „einfache“ Mitglieder können eine Arbeitsgruppe leiten.

AG 1: „Zusammenleben fördern“

Dieser Arbeitsgruppe steht die stellvertretende Vorsitzende Halime Cengiz vor, die die gleiche AG schon in den vergangenen Jahren mit Erfolg leitete: „Für unsere Arbeit informieren wir uns in den Stadtteilen über das Zusammenleben von Zuwanderern und Einheimischen, etwa bei den Quartiersmanagern“. Im vergangenen Jahr hatte sich die Gruppe für die Einrichtung so genannter „Räume der Stille“ in den Bremer Krankenhäusern eingesetzt. Räume, in denen alle Menschen, egal welcher Religion, Ruhe finden sollen. Am 19. August 2009 wurde im Diakonie-Krankenhaus in Gröpelingen der „Raum der Stille“ eingeweiht. „An diese Arbeit werden wir anknüpfen, das Thema ist noch immer aktuell“, sagt Halime Cengiz.

AG 2: „Vorschulische und schulische Bildung“

Auch diese Arbeitsgruppe war schon in den vergangenen Jahren aktiv. Das Highlight war eine Fachtagung unter dem Titel „Sprachförderung im Elementarbereich“, bei der namhafte Expertinnen und Experten zu Worte kamen. Sprachförderung bleibt auch weiterhin wichtigstes Thema. Ein Hauptanliegen ist es, Erzieherinnen und Erzieher, vor allem aber auch die Eltern davon zu überzeugen, dass Kinder in Kindergärten und Spielgruppen möglichst früh in Kontakt mit der deutschen Sprache kommen, gleichzeitig aber soll auch die Herkunftssprache wertgeschätzt, weiter gepflegt und gefördert werden.

AG 3: „Berufliche Qualifikation und Arbeitsmarkt“

Monika Bartels von der Arbeiterwohlfahrt (AWO) leitet diese AG: „Wir werden es uns zur Aufgabe machen, die berufliche Integration zugewanderter Menschen in Bremen gezielt voranzutreiben, Hürden zu identifizieren und abzubauen und eine abgestimmte und bedarfsorientierte Angebotsstruktur zu schaffen.“ Die AG wird damit starten, die bereits erarbeiteten Ergebnisse des letzten Rates sowie des Integrationsgipfels aufzubereiten.

AG 4: „Gesetze und Vorschriften“

Der Bremerhavener Rihart Marinkov leitet diese AG, die sich mit der wichtigen juristischen Seite befasst. Themen sind etwa Einbürgerung, Bleiberechtsregelung, Asylrecht. Für ihre Arbeit pflegt die AG Kontakt zu Flüchtlingsorganisationen und der Härtefallkommission.

AG 5: „Image, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit“

Diese Gruppe leitet die Vorsitzende des Bremer Rates für Integration, Libuse Cerna, die als Journalistin über reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet verfügt. Themen sind unter anderem die eigene Zeitung „MITEinander“, die Optimierung der Homepage, die Vernetzung mit anderen Institutionen und Gruppierungen.

AG 6: „Vordenker: Visionäre und Kritiker“

„Diese Gruppe ist ein Versuch“, meint die Vorsitzende Libuse Cerna. Letztlich sollen aus einem intensiven Austausch ungewöhnlicher Ideen, einer Art kreativem Brainstorming in geschütztem Raum, handfeste, zukunftsweisende Konzepte erwachsen. Die Idee dazu kam vom Mitglied Dr. Gregori Pantijelew



Die Arbeitsgruppen ermöglichen ein fokussiertes Arbeiten, wie hier in der AG „Image, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit“

Die oben beschriebenen vier AGs haben sich bereits in der vergangenen Legislaturperiode bewährt und wurden deshalb wieder aufgenommen. Neu hinzu gekommen sind die Gruppen „Image, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit“ und „Vordenker: Visionäre und Kritiker“, die an Konzepten feilen sollen, wie das Gremium in der Öffentlichkeit mehr Wahrnehmung erlangen kann.

und fand im Rat sofort breite Unterstützung. Das Bedürfnis nach einer solchen Gruppe wurde laut, weil man sich mehr frische Impulse für die Integrationsarbeit in Bremen wünscht.

Erstmals kommen drei temporäre Arbeitsgruppen zusammen, deren Laufzeit mit den Sommerferien 2010 endet. Sie befassen sich mit folgenden Themen: ➤



Wissenswert

> AG „Leitbilder“

Unter der Leitung des Vorstandmitglieds Ulrike Brunken: „Hier soll der Ort sein, um grundsätzlich und gemeinsam über das Selbstverständnis in der Arbeit des Rates und über seine Ziele nachzudenken. Es geht also um eine Art Positionsbestimmung, an der sich die inhaltliche Schwerpunktsetzung sowie die Öffentlichkeitsarbeit des Rates orientieren sollen.“

AG „Förderpreis für Integration“

Im kommenden Jahr soll wieder ein Förderpreis für Integration ausgeschrieben werden. Über den Schwerpunkt und die Höhe der Dotierung wird derzeit noch diskutiert. Nur so viel steht schon fest: Der Preis wird im Rahmen der Integrationswoche überreicht.

AG „Integrationswoche“

Im kommenden Jahr wird es wieder eine Integrationswoche in Bremen geben; in der Zeit vom 15. bis 21. August. Der Bremer Rat für Integration will sich für einen ganzen Tag am Programm beteiligen. Das Inhaltliche vorzubereiten, in Kontakt zu anderen Akteuren zu treten und die Organisation voran zu treiben, gehört in die Kompetenz dieser Gruppe.

Für alle Arbeitsgruppen gilt, dass Gäste herzlich willkommen sind!

„Förderpreis ist uns wichtig“

Auszeichnung von Integrationsarbeit im Land Bremen

„Auch im kommenden Jahr soll es wieder einen Förderpreis für Integration geben“, so die einhellige Meinung des neuen Bremer Rates für Integration. Deswegen wurde eine eigene Arbeitsgruppe in Leben gerufen, die die Höhe des Preisgeldes bestimmt, das Schwerpunktthema für die Bewerbungen festlegt, die Jury bestimmt und letztlich auch für die Auswertung verantwortlich ist.

„Uns ist dieser Preis wichtig, weil wir hiermit das Bemühen um ein gleichberechtigtes und friedliches Miteinander in der Gesellschaft wenigstens Ansatzweise würdigen können“, sagt Fatos Atali von der Arbeitsgruppe „Förderpreis“.

Mit dem Preis werden herausragende und vorbildliche Integrationskonzepte und deren erfolgreiche Umsetzung ausgezeichnet. Bewerben können sich Personen, Vereine, Gruppierungen und Institutionen, die ihren Sitz oder ihre Niederlassung im Land Bremen haben.

Zurzeit diskutiert die AG über die konkrete Ausrichtung des Preises 2010, der im Rahmen der Integrationswoche im kommenden Sommer verliehen wird.

Sobald Näheres bekannt wird, ist es in der Tagespresse und auf der Homepage des Rates nachzulesen.

www.bremer-rat-fuer-integration.de

Richtigstellung

In der letzten Ausgabe der MITeinander (03/2009) ist uns bei der Vorstellung der neuen Mitglieder des Bremer Rates für Inte-

gration ein bedauerlicher Schreibfehler unterlaufen: **Sükrü Kaska** heißt der Delegierte der Flüchtlingsorganisation richtig.

Lust auf Ehrenamt?

Erfahrene, zuverlässige Bürokräfte gesucht

Sie haben Spaß daran, selbständig eine Bürostruktur zu entwickeln? Aktenordner, Kopierer und Schreibgeräte lösen bei Ihnen Glücksgefühle aus? Sie entdecken gerne neue Themen und begegnen bisher unbekanntem Menschen? Und das alles würden Sie gerne in Ihrer Freizeit tun. Dann möchten wir Sie unbedingt kennen lernen!

Der Bremer Rat für Integration möchte künftig an zwei Tagen in der Woche sein Büro mit Leben füllen. Der Büroraum in der 4. Etage des Tivoli-Hochhauses am Bahnhof liegt in unmittelbarer Nähe zum Referat für Zuwandererangelegenheiten (7. Etage). Zur Unterstützung bei der Büroarbeit suchen wir noch erfahrene und zuverlässige Bürokräfte.

Wenn wir bei Ihnen Interesse geweckt haben, dann melden Sie sich bitte unter: info@bremer-rat-fuer-integration.de



Kurz notiert

Jetzt erschienen!

Interkultureller Kalender 2010

Klar, am 24. Dezember ist Heiligabend. Aber wann feiern die Juden in Bremen Chanukka oder die Moslems den Ramadan? Um diese Wissenslücken zu schließen und das gegenseitige Kennenlernen und Verstehen zu fördern, gibt es seit zehn Jahren den „Interkulturellen Kalender“. Er bietet eine Jahresübersicht über die wichtigsten Feste, Feier- und Gedenktage der großen Religionsgemeinschaften. Das Poster im DIN-A-3-Format ist ideal für Schulen, Büros, Behörden, Firmen oder Privatwohnungen.

Der Kalender kann angefordert werden im Referat für Zuwandererangelegenheiten und Integrationspolitik bei Nazim Tursum-Keykan (7. Stock, Zi. 3) oder Eva Pajenkamp (10. Stock, Zi. 6) im Tivolihochhaus, Bahnhofplatz 29. Tel.: 04 21/361-960 08

Bremer Weltkochbuch

Über 150 Rezepte zusammengetragen von Bremerinnen aus 33 verschiedenen Nationen

Gutes Essen ist derzeit in aller Munde. Es wird experimentiert, serviert und probiert was das Zeug hält. Doch meistens nur im Fernsehen – Jamie Oliver und Tim Mälzer sei Dank. Dass Geschmacksexplosionen, exotische Gewürze und neue Kreationen nun auch am heimischen Herd für Unterhaltung sorgen, das haben sich 120 Bremerinnen aus 33 Nationen zum Ziel gesetzt und insgesamt 157 Rezepte zu einem „Bremer Weltkochbuch“ zusammengetragen.

Integration und Essen – ein alter Hut. Das mag stimmen. Natürlich funktioniert die Integration von Ausländern nicht allein übers Essen, das ist klar. Wer seinen „Stamm-Italiener“ weiterempfiehlt oder bei „seinem Türken“ regelmäßig frisches Obst und Gemüse kauft, weiß lediglich, was inzwischen zum guten Ton gehört und muss noch lange kein Freund progressiver Integrationspolitik sein. Dennoch: „Essen hält Leib

und Seele zusammen“ – das gilt für jeden Menschen, egal welcher Nationalität. Gemeinsames Kochen und Essen kann sogar noch mehr: kulturübergreifende Verbindungen schaffen. So wie bei den interkulturellen Kochgruppen, die 2005 unter der Leitung der Diplom-Sozialarbeiterin Miriam Traeger in zehn Bremer Stadtteilen stattfanden. Wöchentlich trafen sich Frauen aus über 30 Nationen, um Rezepte, Gewürze und Zubereitungstipps auszutauschen. Ziel dieses Projektes war es, die Begegnung und das Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft,



Nationalität und Religion zu fördern und Ängste und Vorurteile gegenüber anderen Kulturen abzubauen.

Das Bund- und Länderprogramm LOS (Lokales Kapital für Soziale Zwecke) sowie das Programm „Wohnen in Nachbarschaft (WiN) – Stadtteile für die Zukunft entwickeln“ trug im Wesentlichen dazu bei, dass dieses Projekt damals realisiert werden konnte.

Um den hier erfahrenen Reichtum an Kultur und bunter Vielfalt nach außen zu tragen, entstand „Das Bremer Weltkochbuch“. Die zahlreichen Fotos von Stefanie Nass lassen nicht nur erahnen, wie lecker die Gerichte wohl sein mögen, sondern veranschaulichen auch, wie viel Spaß die Frauen an dem Projekt hatten. Das Buch ist im freien Buchhandel erhältlich.

**Miriam Traeger (Hg.),
Das Bremer Weltkochbuch,
ISBN 978-3-86108-579-9, 12.90 Euro**

Kurz notiert

Frauennotruf für Migrantinnen

Neu: Beratung auf türkisch und kurdisch

Seit 30 Jahren gibt es den „Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.“. Seit etwa zehn Jahren nimmt nach Aussage der Beratungsstelle der Anteil von Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund, die Hilfe suchen, stetig zu. Deshalb wurde nun eine neue Mitarbeiterin eingestellt, Berna Müküs-Kaya, die neben deutsch auch türkisch und kurdisch spricht. Darüber hinaus ist auch eine Beratung in englischer Sprache möglich.

Außerdem gibt es in Kooperation mit der Psychoanalytischen Vereinigung eine transkulturelle Arbeitsgruppe, die sich mit der Bedeutung von Migration im Behandlungskontext befasst.

Der Notruf bietet telefonische wie persönliche Beratungen und psychologische Gespräche an. Diese richten sich an Jugendliche und Erwachsene, die Opfer von sexueller Gewalt geworden sind – unabhängig davon wie lange der Übergriff zurückliegt.

Auch Freundinnen und Freunde sowie Angehörige von Opfern können sich an die Beratungsstelle wenden.

In der Beratungsstelle sind Psychologinnen tätig, die in der Arbeit mit sexuell traumatisierten erfahren sind. Für ein persönliches Gespräch sollte vorher ein Termin unter der unten stehenden Telefonnummer vereinbart werden. Außerhalb der Sprechzeiten kann eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen werden.

**Psychologische Beratungsstelle
des „notrufs für vergewaltigte
Frauen und Mädchen e.V.“
Am Barkhof 32
28209 Bremen**

Telefon: 0421/151 81

Sonntagsbrunch

Binationales Frühstück

Der „Verband binationaler Familien und Partnerschaften“ in der Bremer Neustadt lädt ein zum Sonntagsbrunch. Jeden vierten Sonntag im Monat von 11 bis 14 Uhr treffen sich interessierte Paare, Familien und Alleinerziehende in lockerer Atmosphäre in den Räumen des Verbandes im Buntentorsteinweg.

Hier kann mit anderen, die ebenfalls in einer biculturellen Familiensituation leben geklönt, gegessen, gespielt und gelacht werden. Aber auch Fragen und Themen des interkulturellen Alltags können diskutiert werden. Kaffee, Tee und Brötchen werden gestellt. Darüber hinaus werden alle Gäste gebeten, etwas Leckeres für das Frühstücksbüfett mitzubringen.

**Nächster Sonntagsbrunch am
24. Januar im Buntentorsteinweg
182-186.
Telefon: 0421/55 40 20**



Wissenswert

Migranten – Weltbürger – „Gebetene Gäste“

10 Bremer Künstlerinnen und Künstler mit Migrationshintergrund stellen ihre Arbeiten vor

In der sachlichen Sprache der Politik heißen sie: „Menschen mit Migrationshintergrund“. In Kunst und Literatur dagegen spricht man von „Weltbürgern“. Weltbürger fühlen sich in mindestens zwei Kulturen zuhause. Um dafür zu sensibilisieren, wie viel Reichtum die Kunstwelt durch Menschen mit binationaler Identität erfährt, zeigt die Ausstellung „Gebetene Gäste“ die Werke von zehn in Bremen lebenden Künstlerinnen und Künstlern aus mehrerer Herren Länder.

Fünf bildende Künstlerinnen und Künstler, die im Bremer Raum leben, aber ursprünglich aus anderen Ländern kommen, folgten der Aufforderung, ihrerseits weitere fünf Bremer Künstlerinnen und Künstler mit Migrationshintergrund zu einer gemeinsamen Ausstellung einzuladen. „Gebetene Gäste“ lautet daher der Titel der Ausstellung, die noch bis zum 31. Januar beim Senator für Kultur zu sehen ist.

„Das Spannende an dem Konzept ‚Einladung‘ war, dass wir auf diese Weise Künstler kennen lernten, von denen wir vorher noch kaum was gehört hatten“, resümiert der Kurator Tilmann Rothermel. Zwei von ihnen hatten bis dato noch wenig bis gar nicht ausgestellt, für sie bot sich hier erstmals ein Forum. „Viele können nicht Fuß fassen, obwohl sie tolle Konzepte haben“, weiß der Kurator. Der Grund: Hier haben sie keine Kontakte und damit keine Lobby. Andere dagegen sind längst etabliert. „Einer unserer afrikanischen Künstler, Owusu Ankomah, der letztes Jahr mit dabei war, ist beispielsweise im Ausland sogar sehr berühmt. Er stellt in New York aus und in vielen europäischen Metropolen. Der hat dicke Kataloge. Aber hier in Bremen, kennt ihn kaum einer.“

Charakter von Internationalität

„Gebetene Gäste“ ist die Nachfolgeveranstaltung von „InBetween 2008“ und steht in enger Verknüpfung mit der „Globale“, einem „Festival für grenzüberschreitende Literatur“, das in diesem Herbst zum dritten Mal von der Jacobs University in Kooperation mit Radio Bremen organisiert wurde. Das jährliche Festival ist Forum für mehrsprachige Autorinnen und Autoren mit interkulturellem biographischem Hintergrund, die überwiegend in Deutschland leben und auf Deutsch schreiben. Vor allem die internationale Dimensionen von Literatur steht im Mittelpunkt.



foto: frederike coring/cewe color

Der freischaffende Bildhauer Amir Omerovic (38) wurde in Bremen geboren. Er wuchs in Bosnien-Herzegowina auf, wurde als junger Soldat in die Wirren des Krieges hineingezogen. Später studierte er an der Bremer Hochschule für Künste und wurde Meisterschüler von Professor Bernd Altenstein. Neben vier aktuell laufenden Ausstellungen unter seiner Beteiligung, ist er derzeit als einer der „Gebetenen Gäste“ beim Senator für Kultur zu sehen.

MITEinander: Sie sind in Bremen geboren, wuchsen aber in Bosnien-Herzegowina auf. Wie kam das?

Amir Omerovic: Eigentlich der Klassiker: Meine Eltern kamen Anfang der 70er Jahre nach Deutschland und bekamen hier Kinder. Da beide arbeiten wollten, wurde ich zu den Großeltern nach Bosnien-Herzegowina geschickt, wo ich aufwuchs und zur Schule ging. Zwei bis vier Mal im Jahr fuhr ich nach Bremen. Einen Großteil meiner Kindheit habe ich auf der Autobahn verbracht – bis zu 8000 Kilometer im Jahr.

Wo ist heute ihre Heimat?

Heute lebe ich in Bremen. Ich bin hier mit einer Deutschen verheiratet und wir haben ein gemeinsames Kind. Allerdings habe ich noch immer einen bosnischen Pass. Während meiner

Militärzeit in der Nationalarmee war ich in das Kriegstreiben verwickelt; damals und in der schlimmen Zeit danach wurde mir beigebracht, dass ich ein Bosnier mit muslimischen Wurzeln bin. Mit diesen Erfahrungen sollte man sorgfältig umgehen und seine Lehre daraus ziehen.

Wo ist ihre kreative Heimat?

Es gab immer zwei Orte, an denen ich mich zuhause fühlte. Wenn ich an dem einen war, hatte ich oft Sehnsucht nach dem anderen. In Bosnien war ich früher viel stärker verwurzelt, weil ich dort durch die Schule Freunde hatte. Außerdem habe ich in Bosnien meine Kindheit verbracht, da sind die Eindrücke natürlich viel intensiver. Ich liebe dieses wunderschöne Land meiner Kindheit und es taucht in vielen meiner Werke auf.

Findet dieses existentielle Erlebnis des Krieges in ihrem Werk Ausdruck?

Bei meinem Diplom habe ich versucht, das Thema Krieg ganz außen vor zu lassen, habe es komplett aus meiner Arbeit herausgehalten. Ich wollte nicht in diese Opferrolle und ständig jammern. Doch später habe ich gemerkt, dass ich für die Geschehnisse Verantwortung übernehmen muss. Es beschäftigt mich vor allem die Sinnlosigkeit dieses Krieges und seine Bedeutung für meine Generation, die mache ich zum Thema.

Wissenswert / Wir stellen vor

Können Sie ein Beispiel nennen?

Beispielsweise die Aluminiumplastik „Running Boy“, der mit verbundenen Augen und voller Kraft nach vorne rennt, ohne etwas sehen zu können. Hierbei geht es um den Kontrast zwischen jung, dynamisch und kräftig sein sowie einer ausgewogenen, bewussten Haltung im Leben. Wie einfach Kraft und Energie falsch eingesetzt werden können, weiß sicherlich jeder. Diese Tatsache beschäftigt mich sehr.

Ist es von Vorteil als Künstler in zwei Kulturen verwurzelt zu sein?

In der Kunst ist der kulturelle Hintergrund egal. Kunst funktioniert über die Ästhetik. Es ist wichtig, das, was man zum Ausdruck bringen will – sei es Schönheit, Hässlichkeit oder Aggression – gut zum Ausdruck zu bringen. Kunst sollte universelle Gültigkeit haben, das heißt: Erst einmal muss sie gut sein, dann kann man auch nach dem Kulturellen darin gucken.

Aber diese innere Spannung, zwischen zwei Kulturen zu leben, oder auch diese existentielle Erfahrung im Krieg?

Was man an kulturellen und anderen Erfahrungen mitbringt, kann gut sein, kann aber auch zur Belastung werden, das ist ein schmaler Grat. Ich glaube, dass beim Künstler auch eine gewisse Unbefangenheit zum Zuge kommen muss, egal welche Erfahrungen er gemacht hat.



foto: studio b / d/schmol

„Running boy“, Aluminiumplastik von Amir Omerovic

Sie haben auch einige witzige Bronze- statuten gemacht, sind die aus dieser „Unbefangenheit“ entstanden?

Ja, zum Beispiel. Sie haben was Spielerisches und Experimentelles. Aber auch ernste Themen kann man mit Humor behandeln. Wenn man nicht weiterkommt, muss man lachen über die Dinge. Damit schafft man Distanz, die das Geschehene ins rechte Licht rückt. Etwa auch die Lächerlichkeit des Krieges.

„Unsere Ausstellung ergänzt die Globale. Noch mehr als Literatur nämlich vermag bildende Kunst einen Charakter von Internationalität zu schaffen“, meint Tilman Rothermel. Man komme beim Anblick der Bilder und Plastiken gar nicht auf die Idee, in den Werken nationale Eigenheiten zu entdecken. „Erst wenn man die Biografien kennt und die Motivationen der Künstlerinnen und Künstler, dann sieht man mehr“, so Rothermel.

Der 38-jährige in Bremen lebende und aus Bosnien und Herzegowina stammende Bildhauer Amir Omerovic beispielsweise hat den Jugoslawien-Krieg miterlebt. „Wenn man das weiß“, so Tilman Rothermel, „kann die Plastik eine ganz andere Dimension gewinnen. Hier erkennt man plötzlich nicht allein eine ästhetisch-kulturelle Formensprache, sondern gar eine existentielle.“

Die ausstellenden Künstlerinnen und Künstler beziehen ihre kreative Energie aus der Sicherheit, in mehreren Kulturen zu Hause zu sein. Durch Wertschätzung und Achtung ihrer Geschichte verbunden mit Respekt und Zuneigung dem Neuen gegenüber. Die Verwurzelung in einer weiteren Kultur ermöglicht es ihnen, gleich aus mehreren Quellen zu schöpfen.

**Ausstellung „Gebetene Gäste“
noch bis zum 31. Januar 2010
beim Senator für Bildung,
Altenwall 15/16.
Mo. bis Fr. 12-17 Uhr
Tel.: 361-46 58**

„Refugio Bremen“ – Zuflucht für die Seele

Einziges psychosoziales Behandlungszentrum für Flüchtlinge in Norddeutschland

Der Verein „Refugio Bremen“ berät und behandelt seit 20 Jahren traumatisierte Flüchtlinge und Folterüberlebende. Im vergangenen Jahr fanden hier 247 Menschen Zuflucht. Die Hilfe ist dringend erforderlich, aber die Arbeit oft mühsam, weil der überwiegend unsichere Aufenthaltsstatus der Flüchtlinge, oder gar eine plötzliche Abschiebung, sie stark beeinträchtigt, manchmal sogar verunmöglicht.

Adem kam mit seinen Eltern aus Grosny in Tschetschenien nach Bremen. Das Dröhnen der Panzer und Hubschrauber, die Unsicherheit und Verzweiflung gehörten für ihn in seiner Heimat zum Alltag. Jetzt sitzt der Fünf-

jährige in einem sicheren, warm ausgeleuchteten Raum spielend auf dem Teppich. Puppen liegen dort herum, seine Therapeutin sitzt neben ihm. Plötzlich wird aus dem Spiel Ernst: Ein Luftangriff. Immer wieder führt der kleine Junge seine Puppe mit großer Wucht im Sturzflug gegen den Arm und die Schulter der Therapeutin. „Ich musste immer wieder sterben“, sagt die Kinder- und Jugendtherapeutin Renata Misa Obsal-Ihssen. „Das ist seine kindliche Art zum Ausdruck zu bringen, was seiner Seele widerfahren ist“.

Seit gut sechs Jahren arbeitet die gebürtige Tschechin bei Refugio mit zum Teil schwer traumatisierten Kindern. Die Art der Therapie ist kindgerecht, es wird gespielt, gebastelt oder gezeichnet. Einmal die Woche ist Therapiestunde, die Eltern warten solange draußen.

Trotzdem sei es wichtig, die Eltern mit einzubeziehen. „Sie haben Angst um ihr Kind. Viele wissen auch nicht was eine Psychotherapie ist, was wir machen, warum es ihrem Kind plötzlich besser geht“, erzählt die Therapeutin. Da muss sie beruhigen und Aufklärungsarbeit leisten. Oftmals sind die Eltern selbst auch psychisch krank. Das muss sie erkennen und die Eltern gegebenenfalls in eine Therapie vermitteln.

Bei Refugio bieten sich viele Möglichkeiten, denn die fünf fest angestellten Therapeuten arbeiten multimodal. Das heißt: hier werden verschiedene Ansätze wie Psycho-, Körper-, Musik- oder Kunsttherapie verfolgt. Sie ermöglichen Hilfesuchenden ihren Gefühlen bei Bedarf auch ohne Sprache Ausdruck zu geben.



Wir stellen vor

> Dolmetscher sind als Sprach- und Kulturmittler unerlässlich

In der Psychotherapie dagegen sind Dolmetscher als Sprach- und Kulturmittler unerlässlich. Auch wenn das Therapeuten-Team mehrsprachig und multikulturell ist, werden bei weitem nicht alle vertretenen Sprachen abgedeckt. Im Umfeld und auch der Universität wird geguckt, ob man geeignete Übersetzerinnen und Übersetzer auf Honorarbasis findet.



Eine Psychotherapeutische Sitzung kann im Idealfall zu zweit stattfinden, wenn Patient und Therapeut die gleiche Sprache sprechen. In der Regel ist aber noch eine Dolmetscherin oder ein Dolmetscher anwesend. Auch Gruppentherapien sind möglich.
Links: Kinder- und Jugendtherapeutin Renata Misa Ohrsall-Ihssen.

„Die Therapie-Dolmetscher befinden sich in einer besonders belastenden Situation“, so die Therapeutin. „Sie hören als erste – noch vor dem Therapeuten – die schlimmen Geschichten von Folter, Verfolgung und Flucht, von Vergewaltigung und Demütigung, und das auch noch in der Muttersprache – sie sind also ganz nah dran.“ Deshalb passiere es ganz natürlich, dass die Patienten aus diesem Gefühl der Nähe heraus gerade vom Dolmetscher oft unbewusst viel verlangen und von ihm Hilfe erwarten. Um dieser schwierigen Arbeit zwischen eigener Betroffenheit und sachlicher inhaltlicher Übermittlung gewachsen zu sein, durchlaufen die Übersetzer bei Refugio eine Fortbildung, die sie schult und sensibilisiert, das eigene Potenzial zu nutzen und die eigenen Grenzen zu erkennen.

Flucht bedeutet, fast alles zu verlieren

Auf der Flucht zu sein, ist ein existentieller Ausnahmezustand über Wochen und Monate. Flucht bedeutet, fast alles zu verlieren: Familie, Verwandte, Freunde, den Beruf, materiellen Besitz, die vertraute Sprache und Kultur.

200 bis 300 Flüchtlinge aus 30 verschiedenen Ländern suchen jährlich das Beratungs-

und Behandlungszentrum Refugio in Bremen auf. Viele kommen aus der Türkei, kurdischen Gebieten, aktuellen Kriegs- und Krisengebieten, wie dem vorderen Orient, der Kaukasusregion, afrikanischen Ländern. Menschen, die hier Hilfe suchen, wurden aufgrund ihrer religiösen, politischen, ethnischen oder sexuellen Zugehörigkeit verfolgt oder gar gefoltert. Sie kommen mit unvorstellbar belastenden Erlebnissen.

„Das erste Ziel in der Therapie mit schwer traumatisierten Menschen ist die Herstellung einer Situation der Sicherheit und eines Vertrauensverhältnisses für die weitere Arbeit“, erklärt Renata Misa Ohrsall-Ihssen. „Das therapeutische Vorgehen sollte durch Zurückhaltung und Vorsicht bestimmt sein, denn die Klientinnen und Klienten haben ja gerade permanente extreme Grenzverletzungen erfahren. Unter diesen Voraussetzungen kann dann unter einigermaßen gesicherten äußeren Bedingungen versucht werden, Stück für Stück Teile der traumatischen Erlebnisse zu besprechen.“

Einige der acht fest angestellten und zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten bereits seit 20 Jahren bei Refugio. Auch wenn es oft mühsam ist. „Ein Grundproblem unserer Arbeit ist, dass ein Großteil unserer Patienten einen ungesicherten Aufenthaltsstatus hat. Viele sind lediglich geduldet, einige haben eine Aufenthaltsberechtigung für ein oder zwei Jahre“, weiß Ohrsall-Ihssen. Doch erfordere eine Therapie oft viel mehr Zeit und vor allem einen sicheren Rahmen. Außerdem könne es durch Abschiebung, aber auch schon durch die Art des Umgangs der Polizei oder Behörden mit hier lebenden Flüchtlingen zu Retraumatisierungen

kommen. Oft ein Kampf gegen Windmühlen.

„Wir können den Menschen keinen absoluten Schutz bieten, aber mithilfe der rechtlichen Unterstützung eines Anwaltes und einer guten Sozialberatung, kann immerhin ein relativer Schutz vermittelt werden“, so die Therapeutin. Refugio versucht, die Neankömmlinge in ein soziales Netzwerk zu vermitteln und sie zu beraten, wie sie ihre Rechten wahrnehmen können, sei es zum Erhalt einer Aufenthaltsberechtigung oder eines Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes. Dafür pflegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein breit gefächertes Netzwerk.

Gründung eines Stiftungsfonds

Damit Beratung und Therapie für die Flüchtlinge unentgeltlich stattfinden kann, ist der Verein bislang auf Spendengelder und Fördermittel angewiesen: etwa vom Europäischen Flüchtlingsfond oder in Bremen vom Land Bremen, der Märten-Stiftung, der Bremische Kinder- und Jugendstiftung, der Bremischen Landeskirche und Kirchengemeinden sowie von privaten Spenderinnen und Spendern.

Am 22. Oktober dieses Jahres, im Rahmen der Würdigung der 20-jährigen Arbeit durch Senatorin Ingelore Rosenkötter im Rathaus, wurde jetzt, nach gut dreijähriger Vorbereitung, ein Stiftungsfonds gegründet, der eines Tages in eine Stiftung übergehen und so die Arbeit von Refugio langfristig unabhängiger machen soll von Geldgebern und der politischen Großwetterlage. Eine große Chance nicht nur für Refugio, sondern vor allem für die vielen Flüchtlinge, die hier Zuflucht finden und dabei unterstützt werden, wieder leben zu lernen.

Refugio Bremen
Parkstraße 2-4
28209 Bremen
Tel.: 0421/376 07 49
refugio-bremen@t-online.de
www.refugio-bremen.de

Impressum



Herausgeber: Bremer Rat für Integration in Verbindung mit dem Referat Zuwanderangelegenheiten und Integrationspolitik bei der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales.
 Bahnhofplatz 29, 28195 Bremen
www.bremer-rat-fuer-integration.de
Redaktion: Silke Düker (v.i.S.d.P.)
Druckvorbereitung: Silke Düker
E-Mail: redaktion@bremer-rat-fuer-integration.de
Druck: Geffken & Köllner, Bremen
Auflage: 5.000 Exemplare